

# Keine Steaks, keine Shrimps

Eine Reise durch tropische Wälder und über kahle Hügel: Costa Rica lebt von seiner üppigen Natur – und trägt schwer am Erbe ihrer schonungslosen Ausbeutung

von Barbara Schaefer

Eine Geschäftsidee musste her. Denn das, was die Männer seit Jahr und Tag machten, brachte hier, am Golf von Nicoya, kaum noch Geld nach Hause. Und die Männer, so schien es, waren nicht in der Lage, sich etwas anderes einfallen zu lassen. „Hier ist einfach jeder Fischer“, sagt Isabel Cruz Diaz. Zu viele Fischer, zu wenig Fische. An Letzterem sind auch die Chemikalien schuld, die von Plantagen ins Wasser gelangen, Bananananbau ist eine der größten Einnahmequellen Costa Ricas. „Hühner züchten und verkaufen“, war die erste Idee der Frauen von Isla Chira. Das brachte aber nicht genügend Geld ein. Schließlich beschlossen die Frauen, mit einem Boot Urlauber auf ihre Insel zu bringen und ein Hotel zu bauen. Selber zu bauen, genauso wie das Boot.

„Actuar“ – „Handeln“, eine Organisation, die ländlichen Tourismus fördert, brachte einen Dozenten für Bootsbau in ihr Dorf. Mit ihm zusammen bauten die zehn Frauen der Kooperative „La Amistad“ ihr Boot. „Amistad“ – Freundschaft – heißt auch ihr kleines Hotel mitten im Wald auf der Insel.

## Hotelbetrieb statt Hühnerzucht

Isabel und ihre Freundin Dora haben gekocht: Reis mit Bohnen, Kochbananen, und Reis mit Muscheln, die sie am Strand gesammelt haben. Den Papayasaft schenken sie aus einem selbst getöpferen Krug ein. Nur Shrimps würden sie nie servieren. „Shrimpsfarmen schädigen unsere Mangrovensümpfe“, sagt Isabel. Sie holt Nachschlag vom Reis – aus einem seltsamen Parabolspiegel, innen mit glänzendem Metall beschlagen und zur Sonne ausgerichtet.

In seiner Brennweite steht das Essen – und brodeln. „Interessante Technologie, nicht wahr“, grinst Isabel. Wir verstehen: Das mit dem Hotel und dem Boot ist eine unterhaltsamere Arbeit, als Hühner zu züchten.

Unsere costaricanische Reiseleiterin Margrit Ulrich – ein Schweizer Vater hat ihr diesen Namen vererbt – führt uns mit nie ermüdender Begeisterung weiter nach Monteverde, von einem Naturpark zum anderen. Sie hat Tropen-Biologie studiert, spricht sehr gut deutsch, kennt vermutlich alle Tiere und Pflanzen des Landes. Monteverde ist wegen seines artenreichen Nebelwaldes eines der bekanntesten Ziele des Naturtourismus in Costa Rica. Der Na-

turpark Monteverde hat sowohl eine pazifische als auch eine atlantische Seite, weil er auf dem Rücken liegt, der das schmale mittelamerikanische Land teilt.

Monteverde wurde von Amerikanern besiedelt: In den 1950er-Jahren emigrierten Quäkerfamilien aus den USA nach Costa Rica. Ein Land, das per Verfassung kein Militär unterhält, schien den Pazifisten zu Zeiten des Koreakrieges eine gute Wahl. An Strandleben waren sie nicht interessiert. Sie wollten Milchvieh züchten und zogen in diese ans Allgäu erinnernden Hügel. „Montino“ und „Monteverde“ heißen ihre bekanntesten Käsesorten. Die Quäker haben, im Gegensatz zu den Viehbaronen, den Wald nicht abgeholzt, sondern sofort große Gebiete geschützt.

Und deshalb nehmen heute Besucher die Fahrt auf der elend langen, ungeteerten Straße durch die Berge auf sich. Alle wollen in den Nebelwald. Nur: Es gibt keinen Nebel bei unserem Besuch. Staubtrocken führt der Wanderweg durch den Wald. Durch das einstige Habitat von Fleecejackenträgern flanieren Backpackerinnen im Träger-Top. „Noch vor zehn Jahren war es in Monteverde immer kalt und neblig, und jetzt bauen die Hotels Swimmingpools“. Margrit schüttelt den Kopf. Passend zu den Naturschutzgebieten entstanden zahlreiche Projekte, es gibt eine Schmetterlingsfarm, in der handtellergröße, kobaltblaue Falter umherflattern, eine Canopy-Tour, auf der Waldbesucher mit bis zu 65 Stundenkilometern auf himmelhohen Seilen durch das Dach des Waldes düsen, einen Orchideengarten und die „Insektenwelt“. Andere Schilder weisen zu „Sabines Smiling Horses“ und „Sofia Nueva latino cuisine“.

## Die verschwundene Kröte

Victoria gibt sich mit sowas nicht ab. Die 23-jährige Biologiestudentin aus Massachusetts verbringt zwei Jahre in Monteverde, führt Landsleute durch das Schutzgebiet, 85 Prozent aller Costa-Rica-Besucher sind US-Amerikaner. Am liebsten leitet Victoria Touren zum Bird Watching: den so berühmten wie scheuen Quetzal, die Baumdrossel Yiguirro, Costa Ricas Nationalvogel. Und natürlich einen Kakadu. „Großer Schnabel mit hinten einem Vogel dran“, wie Margrit sagt.

Am meisten redet Victoria aber über ein Tier, das es nicht mehr gibt: die Goldkröte, ein fünf Zentimeter großes, rotgoldenes glänzen-

## Service

### Einreise

EU-Bürger benötigen für die Einreise nach Costa Rica bis 90 Tage Aufenthalt kein Visum. Der bedeutendste internationale Flughafen ist San José.

### Gesundheit

In manchen Regionen ist eine Malariaprophylaxe empfohlen. Das Gesundheitswesen ist annähernd mit westlichem Standard zu vergleichen.

### Reisekasse

Die offizielle Währung ist der Colon (Colones), fast überall wird aber mit US-Dollar bezahlt. Verglichen mit anderen lateinamerikanischen Ländern ist Costa Rica kein Billig-Reiseland.

### Pauschalangebote

Meier's Weltreisen bietet Bus- und Selbstfahrer-Rundreisen durch verschiedene Landesteile Costa Ricas an. Die 17-tägige Reise „Costa Rica – ein Garten Eden“ führt von San José zu mehreren Nationalparks. Sie kostet ab 2449 Euro, inkl. Flug ab/bis Deutschland, 14 Übernachtungen/Doppelzimmer, Studienreiseleitung, Eintrittsgelder, Nationalparkgebühren.  
[www.meiers-weltreisen.de](http://www.meiers-weltreisen.de)

### Reiseinformationen

Git gemachter Internetauftritt des Fremdenverkehrsamtes von Costa Rica  
[www.visitcostarica.com](http://www.visitcostarica.com)

Land zwischen den Ozeanen:  
In Costa Rica berühren sich Atlantik  
und Pazifik beinahe.

DPA/GIOVANNI, DPA/R. SCHMID, DPA/R. HAID



Kleiner und großer Surfer auf dem Weg zur nächsten Welle.

des Krötlein. Erst um 1960 von Zoologen entdeckt, lebte sie ausschließlich hier, 1989 wurde das letzte Exemplar gesehen, die Goldkröte ist ausgestorben. Warum, das kann auch Victoria nicht beantworten. Die globale Erwärmung mit ihren Trockenperioden dürfte Schuld daran sein. Wenn man eben, wie die Goldkröte, einzig in ein paar lokal begrenzten Pfützen lebt, sind auch Hotelpools keine Rettung.

Nun will die Naturschutz-Verwaltung einen Dino-Park bauen. Disney im Nebelwald? Aber hinter der Idee, so Victoria, steckt mehr. „Kinder wissen, dass Dinosaurier ausgestorben sind. Aber sie wissen nicht, wie viele Tiere heute vom selben Schicksal bedroht sind.“ Was mit Tyrannosaurus Rex und der Goldkröte geschah, dies



soll ihnen in Monteverde erklärt werden, kann auch Faultier und Laubfrosch passieren.

Später fahren wir an der Pazifikküste entlang, Margrit zeigt auf Nasenbären am Straßenrand, die unbekümmert Futter suchen. Die Tiere verlören durch die Gewöhnung an den Menschen zunehmend ihre natürliche Scheu.

#### Von guten Faultieren

Wohin das führt, sehen wir im Nationalpark Manuel Antonio, mehr ein offener Zoo als eine Wildnis. 300 000 Besucher im Jahr spazieren auf einer Forststraße hindurch. Die Chancen, Totenkopffäffchen, Brüllaffen und Faultiere zu sehen, liegen fast bei hundert Prozent. Ein biologischer Korridor aus dem Park heraus wäre dringend notwendig, erklärt Margrit –

und wendet sich resigniert ab. Immerhin, sagt sie, habe dieser Park den Vorteil, dass die Besucher so viele Tiere sehen würden, dass sie nicht noch in andere Parks fahren müssten.

Dann zeigt sie aufgeregt zu einem Baum, in dem ein brauner Sack hängt. „Ein Zweizehen-Faultier“ ruft sie verzückt. Wie die faulste Katze der Welt hängt das Wesen seinen einen Arm etwas um. Bloß keinen Stress. Auf dem Boden sei es leichteste Beute, weshalb das Tier nur einmal in der Woche vom Baum heruntersteige, um seine Notdurft zu verrichten, erklärt Margrit. Fällt eines der Kinder vom Baum, lasse die Mutter es liegen. Wir sind empört. Margrit sieht es pragmatischer: „Ein Faultier, das vom Baum fällt, ist kein gutes Faultier.“



Farbenfrohe Gastlichkeit: typisches Straßenrestaurant an der Strandpromenade von Montezuma.

Außerhalb der üppig tropischen Parks präsentiert sich Costa Rica beinahe waldlos. Einzig ein Schilderwald zieht sich an der Küste entlang. „Zu verkaufen“, steht da, auf englisch. Buchhandlungen bieten die passenden Werke dazu an: in siebter Auflage „Costa Rica für Rentner“ und „How to buy Costa Rica Real Estate without losing your Camisa“ - wie man Landbesitz in Costa Rica erwirbt, ohne sein letztes Hemd zu verlieren.

Rinderbarone hätten das Land so niedergedrödet, erklärt Margrit, dass von den ehemals üppigen Wäldern nur kahle Baugrundstücke übrig geblieben sind. Von 1930 bis 1970 wurden 70 Prozent des Regenwaldes abgeholzt. Kein Wunder also, dass Margrit nicht nur keine Shrimps isst. Sie isst auch keine Rindersteaks.